

MANFRED K. H. EGGERT und STEFANIE SAMIDA, *Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie*. UTB Basics 3254. A. Francke Verlag, Tübingen und Basel 2009. IX, 326 Seiten. Preis 22,90 €. ISBN 978-3-8252-3254-2.

Eine gute Einführung für Studienanfänger zu schreiben ist gewiss keine leichte Aufgabe. Ständig muss abgewägt werden, welche Inhalte unbedingt berücksichtigt werden müssen und auf welche verzichtet werden kann, mit welcher Tiefe und in welcher Länge die Informationen vermittelt werden müssen und in welcher Art und Weise dies geschehen soll. Was am Ende entsteht, ist eine Kompromisslösung, die natürlich von Autor zu Autor unterschiedlich ausfällt und somit auch zu deutlich voneinander abweichenden Bewertungen desselben Werkes führen kann. So geschieht es auch mit dem hier zu rezensierenden Buch, ein neues Erzeugnis der ertragreichen ‚Tübinger Schule‘. Nach der Publikation des mittlerweile schon in dritter Auflage erschienenen Bandes „Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden“ (Tübingen, Basel 2008) und des Buches „Archäologie. Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft“ (Tübingen, Basel 2006), liefert Professor M. K. H. EGGERT – diesmal in Zusammenarbeit mit Dr. STEFANIE SAMIDA – mit diesem Lehrbuch einen knappen, aber umfassenden Überblick über das Fach der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie. Dabei handelt es sich nach eigener Aussage der Verfasser um eine Einführung, die den neuen Studienstrukturen nach Umsetzung der „Bologna-Erklärung“ sowie den Rezeptionsweisen der heutigen Studienanfänger gerecht werden soll. Diese für den deutschen Sprachraum konzipierte Publikation ist Teil der systematischen, grundlegenden Einführungen in verschiedene Fachbereiche der Reihe UTB basics. Ihre vornehmliche Zielgruppe besteht demnach aus Abiturienten und Bachelorstudenten, was natürlich nicht ausschliesst, dass bestimmte Aspekte auch für Masterstudenten und sogar für berufstätige Archäologen von Interesse sein können.

Das Buch ist in zehn Hauptkapitel gegliedert, deren Länge äußerst unterschiedlich ist und zwischen vier und mehr als einhundert Seiten schwankt. Dazu kommen noch zwei ergänzende Kapitel, die aus Platzgründen nicht im Band aufgenommen werden konnten, dafür aber im Rahmen des UTB-Internetauftritts zugänglich sind: „Fachverbände und zentrale Forschungseinrichtungen“ sowie „Archäologie und Gesellschaft“ (www.utb-mehr-wissen.de).

Neben den Informationen, die im Text enthalten sind, muss auch auf die zahlreichen Infoboxen, Abbildungen und Grafiken hingewiesen werden, die wichtige Zusatzinformationen liefern und das Verständnis des Lernstoffes wesentlich erleichtern und fördern. Dazu trägt auch die Erläuterung von Fachbegriffen in den Marginalien bei, wenngleich in einigen konkreten Fällen die Erklärung als überflüssig erscheinen kann, so z. B. „Renaissance“, „Authentisch“ oder „Pharao“. Positiv zu bewerten ist auch, dass jedes Kapitel bzw. viele Abschnitte am Ende eine ausgewählte Literaturliste und häufig auch Kontrollfragen beinhalten.

In dem als Einleitung verfassten ersten Kapitel werden sowohl die wichtigsten älteren deutschsprachigen Einführungen in die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft (EGGERS, FELGENHAUER, MÜLLER-KARPE) genannt als auch einige inhaltliche Entscheidungen des vorliegenden Werkes gerechtfertigt. Von Letzteren wird im Verlauf der Rezension zu gegebener Zeit noch zu sprechen sein.

Kapitel 2 („Archäologie und Archäologien“) beginnt mit einer kurzen Darstellung von gängigen Klischees, die in der breiten Öffentlichkeit das Bild der Archäologen bestimmen. Danach wird der Begriff „Archäologie“ erläutert und auf die verschiedenen archäologischen Einzelfächer aufmerksam gemacht, wobei zugleich die verbindenden Elemente zwischen ihnen als auch einige Besonderheiten der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie hervorgehoben werden. Schließlich befassen sich die Verfasser mit dem Begriff „Feldarchäologie“. Dabei betonen sie zu Recht, dass trotz aller Wichtigkeit der feldarchäologischen Praxis die Archäologie sich nicht auf diese reduzieren lässt.

Im dritten Kapitel wird zunächst auf den Begriff „Ur- und Frühgeschichte“ eingegangen, um dann den Gegenstand sowie den zeitlichen und räumlichen Arbeitsrahmen des Faches zu skizzieren. Darauf folgt in Abschnitt 3.3 ein fünfzehn Seiten langer Einblick in die Fachgeschichte, der im Wesentlichen von THOMSSENS Dreiperiodensystem bis zum Einfluss der „Marburger Schule“ von GERO

VON MERHART reicht. Dabei werden besonders die Figuren von CHRISTIAN JÜRGENSEN THOMSEN, RUDOLF VIRCHOW, HEINRICH SCHLIEMANN, GUSTAF KOSSINNA und GERO VON MERHART hervorgehoben, die Entwicklung des Faches aber zu sehr mit ihren persönlichen Leistungen verbunden, was zu einer Vernachlässigung des jeweiligen sozialen, politischen und kulturellen Kontextes führt. Nach Ansicht des Rezensenten ist es außerdem ein großer Fehler, dass sich der forschungsgeschichtliche Überblick kaum mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinandersetzt. Auch die Entwicklung der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie während der Zeit des Nationalsozialismus, in den letzten Jahren durch mehrere erstklassige Publikationen beleuchtet (vgl. z.B. J.-P. LEGENDRE u. a. [Hrsg.], *L'archéologie nazie en Europe de l'Ouest* [Paris 2007]; A. LEUBE [Hrsg.], *Prähistorie und Nationalsozialismus* [Heidelberg 2002]), wird nur sehr spärlich berücksichtigt. Es wäre sicher angemessener gewesen, weniger auf konkrete Details wie die des Neandertalfunds einzugehen und dafür diese Bereiche etwas näher zu behandeln. Was die Literatur anbelangt, hätten Werke wie das von HEINRICH HÄRKE herausgegebene Buch „*Archaeology, Ideology and Society. The German Experience*“ (Frankfurt am Main 2000) durchaus Erwähnung verdient.

Im Anschluss an die Forschungsgeschichte kommt einer der wichtigsten Abschnitte überhaupt, der den ur- und frühgeschichtlichen Quellen gewidmet ist. Darin werden zuerst die Kategorien „Fund“ und „Befund“ definiert, um dann das Konzept des „geschlossenen Fundes“ zu besprechen. Was die Quellengruppen betrifft, beschränken sich die Autoren auf die Hauptgruppen Gräber, Siedlungen und Horte, wenngleich auch andere kurz genannt werden. Der Schwerpunkt liegt auf jeden Fall in der Strukturierung nach verschiedenen Kriterien. Die darauf folgenden Ausführungen zur archäologischen Quellenerschließung vermitteln einen knappen, aber guten Überblick über die verschiedenen Prospektionsmethoden, von der Geländebegehung bis hin zur Luftbildarchäologie und den geophysikalischen Verfahren. Dagegen wäre eine etwas ausführlichere Darstellung von Methoden und Techniken der Ausgrabung sicherlich wünschenswert gewesen, positiv erscheinen dennoch die abschließenden theoretischen Anmerkungen. Die Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Quellenkritik wird nur flüchtig umrissen, deutlich mehr Aufmerksamkeit erfährt die Quelleninterpretation. Dabei werden sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen des Prinzips des analogischen Deutens, der Ethnoarchäologie und der Experimentellen Archäologie anschaulich erläutert. Abschnitt 3.5 beschäftigt sich mit „Klassifikation und Datierung“. Als Erstes werden neben der Unterscheidung zwischen analytischen und synthetischen sowie monothetischen und polythetischen Klassifikationen die zentralen Konzepte „Merkmal“ und „Typ“ erörtert. Dass jede von Archäologen entwickelte relativ-chronologische Zeiteinteilung lediglich ein Konstrukt darstellt, wird im Rahmen der notwendigen einführenden Bemerkungen zur relativen und absoluten Datierung hervorgehoben und am Beispiel von REINECKES Chronologiesystem veranschaulicht. Danach folgt eine im Allgemeinen instruktive und klare Darstellung der wichtigsten Methoden der Zeitbestimmung: Stratigraphische Methode und Kombinatorische Methoden (relative Datierung); Archäologisch-Historische Methode, Dendrochronologische Methode, Radiokohlenstoffmethode und Lumineszenzmethoden (absolute Datierung).

Das wesentlich kürzere Kapitel 4 gilt den „Grundbegriffen“, angefangen mit dem in der Ethnologie stark umstrittenen Kulturkonzept, wobei sich die Verfasser, genau wie im Falle des Begriffes „materielle Kultur“, eindeutig für seine Beibehaltung aussprechen. Der Warnung der Autoren, „archäologische Kulturen“ nicht mit der historischen Wirklichkeit z.B. im Sinne ethnischer Gruppen gleichzusetzen, kann nur zugestimmt werden (vgl. S. JONES, *The Archaeology of Ethnicity* [London, New York 1997]). Etwas zu ausführlich für eine Einführung ins Fach erscheint die im nächsten Abschnitt behandelte Problematik des Begriffes „Hochkultur“ – eine Infobox wäre hier wahrscheinlich angemessener gewesen. Die am Ende des Kapitels aufgegriffene Frage nach der Herausbildung und Ausbreitung von Kulturercheinungen wird zwar durch zwei Fallbeispiele (Eisenmetallurgie und Neolithisierung) anschaulich illustriert, bleibt aber theoretisch unterbeleuchtet. Was die Literaturliste betrifft, könnten zu den zitierten Arbeiten noch Standardwerke wie die von REINHARD BERNBECK (*Theorien in der Archäologie* [Tübingen, Basel 1997]) oder KLAUS P. HANSEN (*Kultur und Kulturwissenschaft* [Tübingen, Basel 2003]) hinzugefügt werden.

Unter dem Titel „Grundzüge der Epochengliederung“ wird in Kapitel 5 die Bedeutung des Raums für die zeitliche Gliederung hervorgehoben, um dann auf knappe, aber verständliche Weise die einzelnen Epochen der mitteleuropäischen Ur- und Frühgeschichte zu charakterisieren. Für den Studenten besonders hilfreich dürften die vier chronologischen Tabellen sein, die eine vereinfachte, aber klare Vorstellung über die Unterteilung der verschiedenen Etappen vermitteln. Einzig die Literaturliste scheint mit lediglich vier Titeln etwas dürftig und hätte durchaus Ergänzungen verdient.

Das den Nachbarwissenschaften der Archäologie eine entscheidende Rolle zukommt, steht außer Zweifel. Deshalb ist es nahezu unumgänglich, ihnen ein eigenes Kapitel (6) zu widmen. Nach einer klaren Fürsprache für die Bezeichnung „Nachbarwissenschaften“ anstelle von „Hilfswissenschaften“ und einem Plädoyer für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Fächern, werden sowohl die Geistes- bzw. Kulturwissenschaften als auch die Naturwissenschaften behandelt. Dass Ersteren praktisch doppelt so viele Seiten gewidmet werden als den Naturwissenschaften, mag für manche vielleicht erstaunlich erscheinen, ist aber vertretbar. Gleiches gilt auch für die von den Verfassern bevorzugte Bezeichnung „Kulturwissenschaften“. Nach Meinung des Rezensenten ist es allerdings etwas fraglich, dass an dieser Stelle zuerst die archäologischen Nachbarfächer der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie umrissen werden (Vorderasiatische, Biblische, Klassische, Provinzialrömische, Christliche und Mittelalterliche Archäologie); vielleicht wäre diese Darstellung besser in Abschnitt 2.3 erfolgt. Geschichtswissenschaften, Ethnologie, empirische Kulturwissenschaft und Philologien stellen die weiteren Punkte dieses Abschnittes dar, der sich mit den kulturwissenschaftlichen Nachbarwissenschaften der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie auseinandersetzt. Besonders erfreulich erscheint die ausdrückliche Betonung der Wichtigkeit der Ethnologie. Im Falle der Naturwissenschaften werden folgende Bereiche angesprochen: Geologie, Geomorphologie und Bodenkunde; Anthropologie und Paläogenetik; Archäozoologie; Archäobotanik; Archäometrie. Die vermittelten Informationen sind zwar für eine Einführung ins Fach korrekt, insbesondere aber bei der Archäometrie zu kurz gefasst.

Eine besondere Bedeutung kommt Kapitel 7 zu, mit über einhundert Seiten bei Weitem das umfangreichste des gesamten Werkes. Anhand von 17 exemplarischen Fallstudien aus unterschiedlichen Epochen und Regionen wird auf das breite Spektrum der Ur- und Frühgeschichtlichen Forschung hingewiesen. Die Beispiele reichen vom Mittelpaläolithikum bis zur Wikingerzeit und umfassen folgende Themen: Neandertaler, Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb, Göbekli Tepe, Wildbeute (Ostsee/Sahara), Neolithisierung Mitteleuropas, Herxheim, „Ötzi“, „Himmelscheibe“ von Nebra, „Pfahlbauten“, „Fürstensitze“ und „Fürstengräber“, skythische Kultur, Nok-Kultur Nigerias, Manching, Varusschlacht, Childerichgrab, Christianisierung der Alamannen und Haithabu. Im Großen und Ganzen handelt es sich um ein gut geschriebenes Kapitel, das Abiturienten und Studienanfänger ermutigt, sich auf die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie einzulassen. Darüber hinaus werden auf anschauliche Weise auch eine ganze Reihe konzeptueller und methodischer Aspekte präsentiert und die Möglichkeiten und Grenzen des Faches aufgezeigt.

In Kapitel 8 befassen sich die Verfasser mit verschiedenen kulturwissenschaftlichen Leitkonzepten: „Mensch und Umwelt“, „Kultur und Erinnerung“, „Die Welt der Dinge“ und „Die Welt der Bilder“. Als Erstes gehen sie auf die Frage nach den Wechselbeziehungen von Mensch und Natur ein, ein Thema, von dem zu erwarten ist, dass es in den nächsten Jahren u. a. im Rahmen der gegenwärtigen Diskussion um den Klimawandel einen deutlichen Aufschwung erfährt (vgl. F. SIROCKO [Hrsg.], *Wetter, Klima, Menschheitsentwicklung. Von der Eiszeit bis ins 21. Jahrhundert* [Stuttgart 2009]). Sehr interessant und für eine Einführung eher ungewöhnlich sind die Denkanstöße, die im Abschnitt „Kultur und Erinnerung“ weitergegeben werden; das Konzept des „Kulturellen Gedächtnisses“ sei hier besonders hervorgehoben. Ob diese Thematik allerdings neun Seiten verdient hat in einem Buch, das vornehmlich für Bachelorstudenten gedacht ist, oder ob sie besser in einer Infobox Platz gefunden hätte, sei dahingestellt. In „Die Welt der Dinge“ wird das wachsende kulturwissenschaftliche Interesse an den „Dingen“ geschildert, zugleich aber auch die Schwierigkeiten der Archäologen betont, sich der semiotischen Ebene anzunähern. Zum Abschluss fordern die Autoren in Abschnitt

8.4 dazu auf, angesichts der doppelten Bedeutung von Bildern in der Archäologie (Bilddeutung und Bildproduktion) sich in Zukunft intensiver mit der Bildthematik zu beschäftigen.

Das vorletzte Kapitel 9, das dem Studium der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie sowie den späteren Berufsaussichten gewidmet ist, sollte vor allem für Abiturienten und Erstsemestler hilfreich sein. Die kurze Zusammenstellung von den verschiedenen deutschen Universitätsstandorten, an denen gegenwärtig das Studium der Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie möglich ist, profitiert besonders von der Übersicht, die in Abbildung 9.3.1 (S. 292 f.) und dem Anhang auf Seiten 315 f. geboten wird. Bei der Erläuterung der mit dem „Bologna-Prozess“ einhergehenden Studienumstrukturierung weisen die Autoren sowohl auf positive als auch auf negative Entwicklungen hin. Schließlich liefern sie einen Überblick über die wichtigsten Arbeitsfelder, wobei neben den „klassischen“ Bereichen wie Hochschulen, Museen, Denkmalpflege und Grabungsfirmen auch andere wie der Mediensektor oder der Kulturtourismus genannt werden. Im Allgemeinen kann sich Rezensent den Überlegungen der Verfasser in diesem Kapitel nur anschließen, besonders wenn sie betonen, dass das Studium der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie sich nicht zu einer berufsbezogenen Fachhochschulausbildung entwickeln darf (S. 295 f.).

Im abschließenden Epilog wird der Rückgriff verschiedener Wissenschaften auf die Archäologie als Metapher am Beispiel SIEGMUND FREUDS exemplarisch dargestellt. Von großer Wichtigkeit erscheinen Rezensent die Ausführungen, die sich in Abschnitt 10.2 befinden. Dabei sei in allererster Linie darauf hingewiesen, dass sich die archäologischen Fächer vermehrt um die Vermittlung ihrer Erkenntnisse in der öffentlichen Diskussion bemühen sollten. Auch die Forderung, in Zukunft mehr konzeptuell zu arbeiten und sich verstärkt kulturgeschichtlichen Fragen zu widmen, kann meines Erachtens nur unterstrichen werden. Dagegen scheint die Aussage der Autoren, dass die Archäologie weder zur Gegenwarts- noch zur Zukunftsbewältigung beizutragen vermag (S. 310), mehr als fraglich. Wie in der Rezension zu EGGERTS Buch „Archäologie. Grundzüge einer Historischen Kulturwissenschaft“ bereits ausgeführt (vgl. Bonner Jahrb. 206, 2006, 295), ist Rezensent der Meinung, dass die zeitliche Tiefe der Archäologie es ermöglicht, aktuelle Entwicklungen aus einer Perspektive der „longue durée“ zu betrachten und damit kritisch zu analysieren, und dass die Archäologie darüber hinaus auch in der Lage ist, Beiträge zu anderen Kultur- und Sozialwissenschaften leisten zu können.

Das Buch endet mit einem nach Themen geordneten und für eine Einführung recht ausgiebigen Literaturverzeichnis, in dem sogar zu im Text nicht behandelten Bereichen eine ganze Reihe an Titeln genannt werden. Hier zeigt sich ein entscheidender Vorteil des vorliegenden Werkes im Vergleich zu dem von MARTIN TRACHSEL (Ur- und Frühgeschichte. Quellen, Methoden, Ziele [Zürich 2008]), dessen nur elf Literaturhinweise eindeutig unzureichend wirken. Ferner dürfte die Auswahl an Fachzeitschriften aus dem In- und Ausland (S. 314) gerade für Studienanfänger von Nutzen sein. Was die im Internet zugänglichen Zusatzkapitel betrifft, werden im ersten („Fachverbände und zentrale Forschungseinrichtungen“) Informationen über die drei Verbände für Altertumsforschung (WSVA, MOVA, NWVA), den Verband der Landesarchäologen, das Deutsche Archäologische Institut und das Römisch-Germanische Zentralmuseum geliefert. Das darauf folgende „Archäologie und Gesellschaft“ behandelt eine ganze Reihe an fundamentalen Themen, die von der Rolle der Archäologie im öffentlichen Bewusstsein und im Alltag (Schule, Museen, Medien, Werbung, Tourismus) bis hin zur „Living History“, der Instrumentalisierung der Vergangenheit zugunsten politischer Ziele oder der Frage nach dem gesellschaftlichen „Nutzen“ der Archäologie reichen.

Wenn es um eine Gesamtbewertung des zu rezensierenden Bandes geht, kann sich Rezensent einem etwas zwiespältigen Gefühl nicht entziehen. Es handelt sich zweifellos um ein gut geschriebenes Lehrbuch, das kritisches Denken fördert und für einen ersten Einstieg ins Fach durchaus wertvoll ist. Die starke Betonung der Verknüpfung mit anderen archäologischen und nicht-archäologischen Fächern sowie die Erläuterung von diversen kulturwissenschaftlichen Leitkonzepten ist als sehr positiv zu sehen. Dagegen kann es nur als paradox erscheinen, dass die Verfasser am Ende ihres Epilogs schreiben, dass archäologisch-historische Erkenntnis nur auf der Basis einer von der Gegenwart ausgehenden, theoriegeleiteten Annäherung entsteht (S. 310) – einem Standpunkt, dem sich Rezen-

sent voll anschließt –, andererseits aber im gesamten Werk auf eine Darstellung der theoretischen Entwicklung des Faches weitgehend verzichten. Einzig die Infobox zur Prozessualen und Postprozessualen Archäologie (S. 94 f.) mag einen Eindruck vermitteln, allerdings nur in knappster Art und Weise und mit einigen inhaltlichen Mängeln. Die Feststellung der Autoren, dass die Prozessuale Archäologie heute „kaum mehr als ein Kapitel der jüngeren Forschungsgeschichte repräsentiert“ und der Post-Prozessualismus „zu einem Phänomen der archäologischen Forschungsgeschichte geworden ist“ kann – trotz neuer aufkommender Tendenzen (vgl. A. GONZÁLEZ-RUIBAL [Hrsg.], *Arqueología Simétrica: Un giro teórico sin revolución paradigmática*. Complutum 18, 2007, 283–319; C. L. WITMORE, *Symmetrical archaeology: excerpts of a manifesto*. *World Archaeology* 39/4, 2007, 546–562) – bestenfalls als unglücklich bezeichnet werden. Solche Einschätzungen könnten außerdem bei vielen Studienbeginnern den falschen Eindruck erwecken, dass eine Auseinandersetzung mit der Prozessualen und Post-Prozessualen Archäologie heutzutage gar nicht nötig sei bzw. nur einen nahezu anekdotischen Charakter besitzt. Darüber hinaus werden wichtige Themenfelder, die sowohl international als auch in Deutschland immer mehr Aufmerksamkeit gewinnen, wie z.B. die Geschlechterforschung oder die Landschaftsarchäologie, kaum oder überhaupt nicht berücksichtigt. Die auf Seite drei dargestellte Rechtfertigung der begrenzten Seitenzahl ist nur teilweise nachvollziehbar: es hätte genügt, auf ein oder zwei Fallbeispiele des siebten Kapitels zu verzichten. Dass auch höchst komplexe Problematiken in wenigen Zeilen zusammengefasst werden können, zeigt z.B. die kritische Erörterung des Begriffes „Kelten“, die im monumentalen Sammelwerk „*The Human Past*“ (CH. SCARRE [Hrsg.], *The human past. World prehistory & the development of human societies* [London 2005]). vorkommt.

Alles in allem befinden wir uns aber ungeachtet einiger Kritikpunkte – die, wie am Anfang der Rezension bemerkt, unvermeidbar sind – vor einem durchaus gelungenen Werk, das eine willkommene Bereicherung für die neuen Studentenjahrgänge darstellt. Zwar sollte EGGERS 1959 zum ersten Mal erschienene „Einführung in die Vorgeschichte“ trotz vieler mittlerweile überholter Aspekte immer noch zur Lektüre eines jeden Studenten der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie gehören, und sei es nur aus forschungsgeschichtlichen Gründen. Mit Lehrbüchern wie dem vorliegenden ist aber eine aktualisierte, kompetente und empfehlenswerte Einführung ins Fach verfügbar.

Anschrift des Verfassers

MANUEL A. FERNÁNDEZ-GÖTZ M.A.
Universidad Complutense de Madrid/
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
E-Mail: mafernandez@ghis.ucm.es